

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	277 – 283	Verlag August Lax

Die Probeuntersuchung des Kollektivgrabes von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim

Von

Klaus Raddatz und Christian Leiber

Mit 3 Abbildungen

Im Herbst des Jahres 1981 wurde Verf. von Herrn C. Leiber auf eine in Niedersachsen ungewöhnliche Fundstelle bei Odagsen (Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim) hingewiesen, wo auf einem Ackerstück einige Menschenknochen und neolithische Kleinfunde aufgehoben werden konnten.

Die ersten Beobachtungen auf dieser Stelle machte der damalige Eigentümer des Grundstückes in den fünfziger Jahren, Herr E. A. Wille, Odagsen. Eine Meldung über die Funde einer menschlichen Schädelkalotte und eines Flintabschlags an das Heimatmuseum Einbeck blieb seinerzeit ohne Resonanz¹. Bei einer Begehung des Ackers durch die Heimatforscherin Frau U. Werben, Einbeck, der die Häufung von Steinen im sonst steinfreien Lößboden auffiel, erfuhr sie von dem Eigentümer von den früheren Funden. Diese Nachricht erreichte K. Grote M. A., damals am Institut für Denkmalpflege in Hannover, der sich mehrfach um die Fundstelle bemühte und weitere neolithische Gegenstände auflesen konnte, dem aber keine Möglichkeit blieb, eine als notwendig angesehene Untersuchung zu übernehmen. Bei einer von Grote veranlaßten Ortsbesichtigung im September 1981 sah der zuständige Sachbearbeiter des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes, Institut für Denkmalpflege, wegen vermeintlich nur geringer Gefährdung keine Notwendigkeit, eine Erforschung des Fundplatzes einzuleiten. Daraufhin entschloß sich Verf. in Anbetracht der offenkundigen Zerstörung durch die Beackerung eine Probegrabung zur Klärung des Charakters der Anlage vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte in Göttingen anzusetzen. Herr C. Leiber erklärte sich zur Übernahme der örtlichen Leitung der Untersuchung bereit, die im 1. Abschnitt mit Mitteln der Stadt Einbeck, des Einbecker Geschichtsvereins und des Kreises Northeim, im 2. mit Mitteln des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes, Institut für Denkmalpflege, in der Zeit vom 21. 9. bis 31. 10. 1981 durchgeführt werden konnte².

1 Möglicherweise handelt es sich um die bei GESCHWENDT 1954, 118 Nr. 1 erwähnten Stücke.

2 Auch an dieser Stelle möchte ich dem damaligen Bürgermeister der Stadt Einbeck, Herrn Dr. Voges, und dem Stadtdirektor, Herrn Lampe, für bewiesenes Interesse und finanzielle Unterstützung danken. Die Herren Ilseman, Wedemeyer und Westermann, Stadtverwaltung Einbeck, haben vielfach,

Bald nach Grabungsbeginn war klar, daß es sich um eine in Niedersachsen ungewöhnliche Grabanlage handelt. Sie zeichnet sich zudem durch die besonders gute Erhaltung der Skelettreste aus, die dadurch bedingt ist, daß von weither herangeschaffte Kalksteine zum Bau und zur Ausgestaltung der Grabanlage verwendet worden sind, die einen Abbau der Knochen verhindert haben. Nach bisherigen Ermittlungen ist die Grabanlage gut 20 m lang, etwa 4 m breit, die Tiefe ist noch unbekannt. Die gelegentlich früher geäußerte Vermutung, daß es sich um eine Steinkiste, ein Galeriegrab, handele, wurde nicht bestätigt. Nach den bisherigen Befunden kann die Anlage als eine Art in den Löß eingesenkte Totenhütte angesehen werden, zu der die besten Parallelen aus dem nördlichen Harzvorland in der DDR bekannt sind³.

In Zusammenarbeit mit mehreren Fachvertretern der Universität Göttingen wurde eine umfassende Erforschung der Grabanlage eingeleitet. Im Jahr 1982 ist die Fortführung in erweitertem Rahmen geplant. Dabei geht es weniger um die Gewinnung von Funden als um die Klärung der in letzter Zeit wieder diskutierten Frage nach der Funktion der mittelneolithischen Kollektivgräber.

Vor langer Zeit hat Martin CLAUS bei Sorsum, Kr. Hildesheim, ein Kollektivgrab mit zahlreichen, ebenfalls gut erhaltenen Skelettresten untersucht⁴. Verf. wünscht dem Jubilar, daß es ihm bald gelingen möge, die von ihm ermittelten Ergebnisse als Beitrag zur Frage nach der Funktion der Kollektivgräber der Forschung vorzulegen.

Klaus Raddatz

Grabungsbericht

Das Kollektivgrab liegt am südwestlichen Ortsausgang von Odagsen auf einem Lößrücken, etwa 130 m ü. NN.

Bei der sechswöchigen Probeuntersuchung wurden fünf Schnitte von bis zu 22 m Länge und 1,50 m bis 1,60 m Breite aufgedeckt⁵.

Wie bereits aufgrund der Oberflächenfunde vermutet werden konnte, war der Oberbau des Grabes durch die Beackerung des Bodens zerstört. Der Pflughorizont erreichte im Grabbereich eine Tiefe von etwa 0,25 m bis 0,30 m. Zahlreiche Knochen,

u. a. durch Gestellung eines Bauwagens, Lieferung von Gerät und Material, großzügig geholfen. Ihnen sei ebenfalls an dieser Stelle gedankt: Finanzielle Unterstützung gewährten weiterhin der Einbecker Geschichtsverein, Frau Dr. Matthes, und der Landkreis Northeim, Kreisdirektor Rabe. Eine wesentliche Hilfe waren, besonders im zweiten Grabungsabschnitt, die Plastikzelte, die von der Fa. Kleinwanzlebener Saatzucht AG, Einbeck, zur Verfügung gestellt worden sind. Dafür möchte ich auch an dieser Stelle Herrn Dr. Schmidt herzlich danken. Schließlich sei auch dem Eigentümer des Grabungsgeländes, Herrn A. Wille, Odagsen, für sein Verständnis für die Belange der Forschung gedankt. Begeisterte Helferin während der ganzen Grabung war Frau U. Werben, Einbeck. Vielfache Hilfe durch Gestellung von Geräten gewährte Herr Holzhausen, Odagsen.

3 MÜLLER u. STAHLHOFEN, 1981, 27—65.

4 CLAUS 1958, 169—170.

5 An der Grabung haben die Damen M. Klamm, E. Radespiel, I. Schweitzer und die Herren S. Flindt, G.-U. Knackstedt, N. Kuhlmann, K.-H. Müller, M. D. Schön und F. Wulf mitgewirkt.

Kalk- und Sandsteine konnten aus dieser Schicht geborgen werden. Da der Acker sonst steinfrei ist, gehören die Steine zum Kollektivgrab.

Unter der Pflugschicht folgten in einem humosen A-Horizont weitere Knochen und Steine in ungestörter Lage. Die Knochen lagen scheinbar regellos verstreut und waren zu einem großen Teil zerbrochen. Neben den unverbrannten Knochen wurden auch solche gefunden, die durchgehend schwarz, also wohl angebrannt waren. Dazwischen lagen ebenfalls ohne erkennbare Ordnung die bereits in der Pflugschicht beobachteten Kalk- und Sandsteine (*Abb. 1, 1*). Allerdings konnten an einigen der Kalksteine Brandeinwirkungen festgestellt werden, sie waren ziegelrot. Mehrere Holzkohlestücke scheinen diese Beobachtung zu stützen.

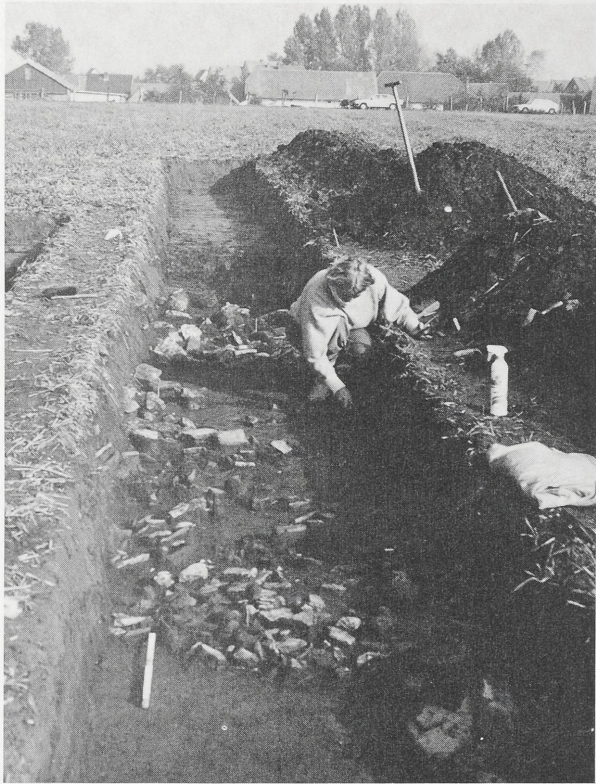
Ein Tieferlegen der zu untersuchenden Flächen erfolgte darauf in künstlichen Schichten von etwa 0,10 m. Die Begrenzung der Grabanlage an den Längsseiten wurde sichtbar. Das dunkle Erdreich der etwa 4 m breiten Grabgrube hob sich deutlich vom anstehenden gelben Lößboden ab (*Abb. 2, 1*). Mit Unterbrechung bildeten an zwei Stellen größere plattige Kalksteine und größere Sandsteine in noch fast aufrechter Stellung die Grabgrenze auf der nordöstlichen Langseite. Auf der gegenüberliegenden Langseite fehlen bisher entsprechende Befunde.

Die Längsausdehnung des Nordwest-Südost orientierten Grabes wurde in der aufgedeckten Fläche nicht erfaßt. Erst durch weitere kleine Suchschnitte konnte die ungefähre Länge des Kollektivgrabes festgestellt werden. Sie beträgt gut 20 m.

Eine Häufung von Knochen im Schnitt 2 erweckte den Eindruck eines Knochenlagers. Es fanden sich hauptsächlich Langknochen an dieser Stelle.

In dem am westlichen Ende der Grabungsfläche gelegenen Schnitt 4, der der Mitte des Grabes am nächsten kommt, konnten in unterschiedlicher Tiefe Steinplattenlagen festgestellt werden, auf und unter denen Knochen gefunden wurden. Einige der Knochen waren noch im anatomischen Verband. An einer Stelle lagen Teile eines Unterkörpers vom Becken bis zu den Fußwurzelknochen zusammen. Während diese Skeletteile auf ausnahmslos unverbrannten Kalksteinen niedergelegt worden waren, lagen die Knochen, von denen einige durchgehend schwarz waren, auf der nächsttieferen Steinplattenschicht, teilweise schon auf rotgebrannten Kalksteinen. Auf und zwischen dem darunter folgenden dritten Steinplattenpflaster aus überwiegend rotgebrannten Kalksteinen konnten zum ersten Mal Konzentrationen von Leichenbrand beobachtet werden (*Abb. 3, 1*). Da im Bereich der beiden zuletzt freigelegten Steinplattensetzungen Holzkohle nur vereinzelt vorkam und Bodenveränderungen aufgrund von Brandeinwirkungen nicht nachgewiesen werden konnten⁶, wird angenommen, daß die rotgebrannten Steine außerhalb des Grabes dem Feuer ausgesetzt waren. Auch die Verbrennung der Toten dürfte wegen der in dieser Tiefe nur spärlich auftretenden Holzkohle außerhalb des Grabes vorgenommen worden sein. Auffällig war, daß sich keine der Steinplattensetzungen über die ganze Breite der Grabgrube erstreckte (*Abb. 2, 1*), sondern nur etwa 2 m breit war. Es blieb zu jeder Seite ungefähr 1 m ohne entsprechende Plattenlage. In diesen Abschnitten wurden nur

⁶ Nach Untersuchungen von Herrn Professor Dr. B. MEYER, Institut für Bodenkunde der Universität Göttingen.



1

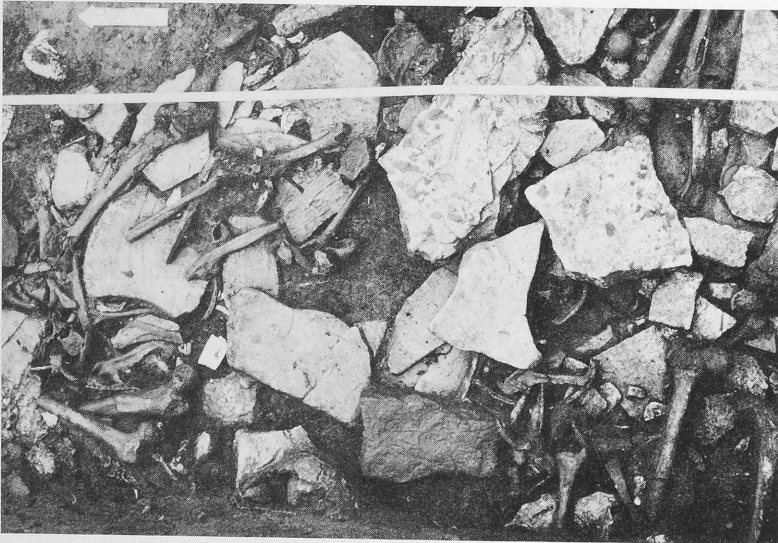


2

Abb. 1
Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Kollektivgrab.
1: Schnitt 1, Planum 1. 2: Schnitt 4, Teilplanum 2.



1



2

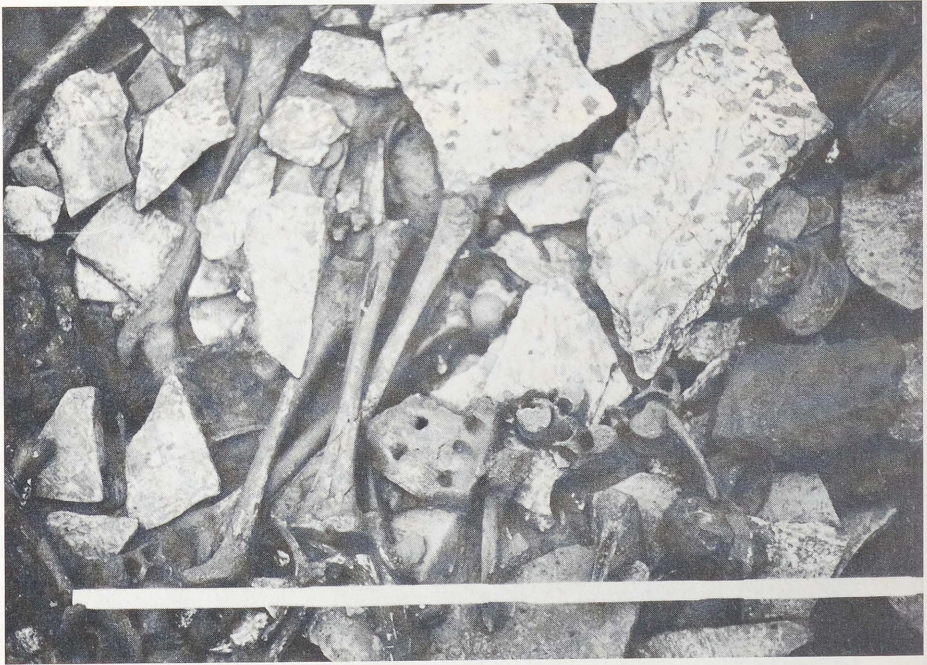
Abb. 2

Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Kollektivgrab.

1: Schnitt 4, Planum 3. 2: Schnitt 4, Planum 2.



1



2

Abb. 3
Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Kollektivgrab.
1: Schnitt 4, Planum 3. 2: Schnitt 4, Planum 2.

noch vereinzelte Knochen gefunden. Die Tiefe des Grabes konnte noch nicht ermittelt werden.

Insgesamt dürften bisher die Knochen von ungefähr 20 Individuen vorliegen. An archäologischen Funden konnten Scherben eines Trichterbeckers, tiefstichverzierte Scherben, trianguläre Pfeilspitzen und Klingen aus Flint, davon eine mit Sichelglanz, sowie durchbohrte Tierzähne und Tierunterkiefer sowie Reste von Kupfer geborgen werden.

Eine vorläufige Datierung ins Mittelneolithikum kann aufgrund der verzierten Keramik als gesichert gelten. Aus dem Grab stammende Scherben der jüngeren Eisenzeit weisen auf eine spätere Störung hin.

Nördlich des Grabes konnte in Schnitt 1 eine größere rechteckige bis ovale Verfärbung freigelegt werden, die mit plattigen Steinen gefüllt war, welche am Rand fast hochkant standen. Der Befund wurde in Längsrichtung geschnitten. Nach Abtrag von etwa 0,15 bis 0,20 m wurden drei rundliche dunkle Verfärbungen sichtbar, die als Pfostenlöcher gedeutet werden. Ihre Funktion bleibt vorläufig noch unklar, da die sie umgebende Fläche noch nicht weiter untersucht werden konnte.

Im Zusammenhang mit den aus dem Grab stammenden eisenzeitlichen Keramikscherben stehen zwei Gruben, die unmittelbar nördlich des Grabes angeschnitten wurden. Die eine ist in die jüngere Eisenzeit zu datieren. Bei der anderen handelt es sich um eine neolithische Grube, in die in der jüngeren Eisenzeit noch einmal eine Grube eingetieft worden ist. Letztere war mit Sandsteinen verfüllt.

Christian Leiber

LITERATUR:

- M. CLAUS, *Ein jungsteinzeitlicher Bestattungsplatz bei Sorsum, Kreis Hildesheim*. — Germania 36, 1958, 169—190.
- F. GESCHWENDT, *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Einbeck*. — Hildesheim 1954.
- D. W. MÜLLER u. H. STAHLHOFEN, *Zwei Kollektivgräber der Bernburger Kultur aus dem Nordharzvorland*. — Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 73, 1981, 27—65.

Anschrift:

Prof. Dr. Klaus Raddatz, Christian Leiber M. A.
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Göttingen
Kurze Geismarstr. 40
3400 Göttingen